

# Neue Minen gegen die Entspannung.

Für den Augenblick der Entspannung der internationalen Lage — so sagt man in England. Es ist gewiß erfreulich, daß man sich in London davor hütet, durch neue scharfe Töne, wie die englische Presse sie vor der Bekanntgabe des deutsch-italienischen Beschlusses anknüpfte, die Situation noch weiter zu erschweren. Aber man wird sich in Downing Street und auch am Quai d'Orsay hoffentlich darüber klar sein, daß die Dauerhaftigkeit dieser Entspannung von dem Verhalten Englands und Frankreichs abhängen wird.

Deutschland und Italien haben sich zwar aus dem Kontrollsystem zurückgezogen, sie sind aber im Nicht-Einmischungsausschuh verblieben. Das läßt eine deutliche politische Linie erkennen. Die Frage ist, ob England und Frankreich die gleiche klare Linie, die eben Nicht-Einmischung bedeutet, innezuhalten entschlossen sind. Es fehlt in London namentlich nicht an Kräften, die den Augenblick auszunutzen versuchen. Die Diplomatie der Sowjetunion sieht ihren Weizen blühen und legt Minen gegen die Politik der Nicht-Einmischung. Ob sie damit zum Schuß kommt, wird sehr davon abhängen, wie die Auswärtigen Ämter in London und in Paris die jetzt geschaffene heikle Situation weiter behandeln. Daß die französische Volksfront viel Sympathien für eine Politik hat, die eine Einmischung zugunsten Rotspaniens bedeutet, weiß man ja schon lange, und sie hat sich eben erst wieder praktisch dadurch dokumentiert, daß in einem zur Rotlandung auf nationalspanischem Gebiet gezwungenen Balencia-Flugzeug zwei französische Offiziere gefangen genommen wurden. Dazu auch ein sowjetrussischer General. Aber daß bolschewistische Militärs im roten Spanien eine Rolle spielen, ist ja schon allzu selbstverständlich.

Auch in England rührt sich aber die Linke zugunsten der bolschewistischen Machthaber von Valencia. Die Arbeiterpartei hat wieder mal einen Beschluß gefaßt, in dem sie den Völkerverbund auffordert, die „Angriffe auf die

spanischen Bolschewisten zu beenden“ und gleichzeitig wünscht, daß man ihnen Waffen liefere. Mehr oder weniger verschleierte Sympathien für Valencia kommen auch in der liberalen Presse Englands zum Ausdruck. Arbeiterpartei und Liberale sind zwar Opposition, aber die englische Regierungskunst hat immer darin bestanden, sehr genau in der Richtung der Opposition zu hören. Stimmungsmäßig wird also eine Beendigung der Nicht-Einmischungspolitik schon vorbereitet, wobei übrigens zu sagen wäre, daß diese Politik praktisch auch bisher schon zu einem guten Teil Einmischung zugunsten der Roten war.

## Die Achse Rom—Berlin das einzige Bollwerk gegen das rote Piratentum.

Mailand, 25. Juni. Der Mailänder „Popolo d'Italia“ greift in seinem Leitartikel das Piratentum der spanischen Roten scharf an und erklärt, die Zurückziehungen Deutschlands und Italiens vom Kontrollsystem sei vor allem aus dem Grunde berechtigt, daß das Leben der Seeleute in den von Freibeutern bevölkerten Meeren gefährdet werde. Das Ueberwachungs-system sei bei der ersten Probe zusammengebrochen.

Das maßvolle Verhalten Deutschlands habe in Europa offensichtlich eine Entspannung zur Folge gehabt. Die zivilisierte Welt könnte die Gefahren erkennen, denen die Ruhe Europas durch die hartnäckigen und herausfordernden Absichten der spanischen moskowitischen Freibeuter ausge-setzt sei. Gegenüber einem derartigen Piratentum bilden die westlichen Methoden des Finanzjögerns und der Täuschungen nicht die mindeste Sicherstellung. Das einzige Bollwerk gegen die gefährlichen bolschewistischen Absichten im Mittelmeer bildete die Achse Berlin—Rom.

## Waffenschmuggel im Solde der französischen Kommune.

Paris, 25. Juni. Zur gleichen Zeit, als der französische Kommunehauptling bei Volksfrontkundgebungen seine Solidarität mit den übrigen Linksgruppen betont, bereitet er nach altem bolschewistischen Muster eine blutige Sonderpolitik vor. Es geht dies aus einer Meldung des „Jour“ aus Brüssel über einen schwunghaften Waffenschmuggel von Belgien nach Frankreich hervor, über Waffen nämlich, die ausschließlich für die französischen Kommunisten bestimmt sind. Es besteht kein Zweifel, daß die Waffentransporte über die belgische Grenze nach Frankreich in die nordfranzösischen Grenzgebiete in beunruhigendem Ausmaße zugenommen haben und dank einer zahlreichen Mittäterschaft verschwanden die Waffensendungen, so wie sie die Grenze passiert hätten, spurlos. Man wisse ganz genau, daß die Waffen für die kommunistischen Aktionszentralen bestimmt seien, die außerordentlich gut organisiert sein müßten, da bisher das Geheimnis hierüber noch nicht enthüllt werden konnte.

Wie der Sonderberichterstatter des „Jour“ weiter meldet, habe van Zeeland vor seiner Abreise nach Amerika seinen Ministerkollegen größte Aufmerksamkeit gegenüber den Kommunisten anempföhlen. Aus diesem Grunde hätten auch die sozialdemokratischen Minister trotz der Opposition Vanderveeldes und de Brouckerers im Zentralrat der Arbeiterpartei durchgedrückt, daß die sozialdemokratischen Organisationen jede Verbindung mit dem in Belgien zur Zeit außerordentlich tätigen kommunistischen Gruppen einzustellen hätten. Wie das Blatt meldet, liege hierin auch der wahre Grund für den Rücktritt de Brouckerers, des bisherigen Präsidenten der zweiten Internationale, der Anhänger einer gemeinsamen Aktion mit der Dritten Internationale zugunsten der spanischen Bolschewisten-Regierung war.

## Volksfront will das soziale Erbe Leon Blums verteidigen.

Paris, 25. Juni. Die Volksfront hat eine ursprünglich für Donnerstagmittag vorgesehene, schließlich aber auf Donnerstagabend verschobene Kundgebung am Platz der Nation durchgeführt. Als Redner traten verschiedene Vertreter der in der Volksfront zusammengeschlossenen Linksparteien und politischen Gruppen auf: Kommunisten, Sozialdemokraten, Radikalsoziale, Gewerkschaftler, Vertreter der Sozialistisch-republikanischen Vereinigung, der Liga für Menschenrechte usw. Die Kundgebung stand unter dem Leitmotiv: „Die Volksfront einiger denn je!“ Diese Parole wurde auch in zahlreichen Schriftbändern von den Kundgebern im Umzug mitgeführt. Sprechhöre forderten immer wieder „Auflösung des Senats“ und „Blum an die Macht!“ — Thorez an die Macht! Als Redner der Radikalsozialen Partei sprach Jaques Kayser, danach der kommunistische Hauptling Thorez. Als Vertreter der Sozialdemokraten trat Lagorgette auf, während als letzter Redner der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT, Leon Jouhaux, das Wort ergriff. Sämtliche Ergüsse riesen zur Verteidigung des sozialen Erbes von Leon Blum auf, um dann ihr Wütchen an Deutschland und Italien zu kühlen, und die Spanien-Bolschewisten der Sympathie der Volksfront zu versichern.

## Streit um die 40 Stundenwoche in der Pariser Gastronomie.

Paris, 25. Juni. Im amtlichen Geheißblatt am Freitag früh ist eine Bekanntmachung enthalten, wonach das Gesetz der 40 Stundenwoche mit sofortiger Wirkung auch seine Anwendung auf das Hotelgewerbe findet. Durch diese Maßnahme ist die Lage in der Pariser Hotelindustrie noch viel heikler und unklarer geworden. In diesem Ge-

werbezweig stehen sich nunmehr die Fronten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer feindselig gegenüber. Die Gasthausangestellten haben bekanntlich mit ihrer Streikdrohung nicht hintangehalten, um von der Regierung die unmittelbare Einführung der 40-Stundenwoche zu verlangen. Die Hotel- und Restaurationsbesitzer erklären hingegen, daß die Durchführung des Gesetzes für ihre Häuser untragbar sei und katastrophale wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen werde. Eine Abordnung der Gasthaus- und Hotelbesitzer war Donnerstag beim Ministerpräsidenten Chaumont, Ferner sprachen am Donnerstag in einer Versammlung die Unternehmer erneut davon, eine Schließung ihrer Häuser ins Auge zu fassen, die sich unter Umständen sogar bis zum November hinstrecken könnte. Ein endgültiger Beschluß würde am heutigen Freitag gefaßt werden. Die Gasthausangestellten ihrerseits vereinigen sich ebenfalls am heutigen Freitag, um über die Frage der Arbeitsniederlegung am morgigen Sonabend zu entscheiden.

Die rechtsstehende „Epoque“ spricht in diesem Zusammenhang von der ersten Kapitulation der neuen Regierung und schreibt u. a., Chaumont sei vor dem Gewerkschaftsführer Jouhaux zurückgewichen, indem er überreilt die 40-Stunden-Arbeitszeit im Hotelgewerbe eingeführt hat. Chaumont, genau so beeindruckt wie es Blum gewesen sei, sei aus Furcht zurückgewichen, daß am Sonntagabend der angeordnete Hotelstreik ausbrechen könnte.

## Unruhiges Trinidad. — Zuderfelder in Brand gesteckt.

London, 25. Juni. Nach Berichten aus Trinidad ist es am Donnerstag zu neuen blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Eingeborenen und Militär gekommen. Eine Gruppe von Streikenden überfiel eine Zuderplantage, setzte mehrere Zuderfelder in Brand, beschädigte die Häuser und durchschnitt die Telefonleitungen. Militär eröffnete das Feuer gegen den Mob, wodurch zwei Personen verletzt wurden.

## Wieder deutsches Konsulat in Bilbao

Bilbao, 24. Juni. Das deutsche Konsulat in Bilbao, das seit Beginn der Bolschewijenherrschaft in der Provinz Vizcaya geschlossen war, hat am Mittwoch seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

## Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet weiteren Vormarsch.

Salamanca, 25. Juni. Wie der nationale Heeresbericht vom Donnerstag von der Front von Vistula meldet, haben trotz des schlechten Wetters die nationalen Truppen ihren Vormarsch weiter fortgesetzt. Sie haben Santa Lucera, den westlichen Punkt des Hafens von Bilbao, besetzt und beherrschen somit den Hafen ganz. Ferner wurden die Höhen von Arena, der Cerantiberg und die Höhen westlich davon besetzt. Es wurde sehr viel Kriegsmaterial erbeutet, u. a. ein Panzerabwehrgeschütz, mehrere Feldgeschütze, 1270 000 Liter Benzin, große Mengen Schwebel, 400 Flugzeugbomben und eine große Anzahl Granaten. Die nationalen Truppen haben über 500 Gefangene gemacht. 48 bolschewistische Milizleute sind mit Waffen übergelaufen.

## Sowjetrussischer Waffentransporter von nationalspanischem Kreuzer aufgebracht.

St. Juan de Luz, 24. Juni. Wie von nationalspanischer Seite gemeldet wird, hat der nationalspanische Kreuzer „Almirante Cervera“ das sowjetrussische Schiff „Ruban“ angehalten und nach Malaga eingebracht. Die für die spanischen Bolschewisten bestimmte Ladung soll aus 20 Flugzeugen, 44 Tanks, 9000 Gewehren, 1100 Maschinengewehren, 2 Millionen Patronen und 4500 Tonnen anderen Kriegsmaterials bestanden haben.



ROMAN VON DEN ERSTEN NACHKRIEGSJAHREN VON O. NECHER

311

Alles läuft an die Reeling und betrachtet mit heimlichem Grausen einige dieser Ungeheuer, die immer am Schiff entlang schwimmen und mit begehrlischen, raublustigen, kleinen Augen aus den Wassern herausschleichen. Stundenlang liegt so die junge Frau mit wachen Augen und läßt die Wäde zum Horizonte wandern, wo auf der ruhigen, großen Linie, die Wasser und Himmel trennt, wie eine fata Morgana die schönsten Luftschlöffer erscheinen. Und die unendliche Ruhe des weiten, blau-schimmernden Meeres mit seinem weit gespannten Himmel darüber geht auch in Marias Seele über, läßt daraus alle schreckhaften Wilder und führt sie zu schönen, lichten Erinnerungen zurück.

Der stürzende Einfluß der herben Seeluft machte sich auch im Laufe der Zeit im Befinden der jungen Frau geltend. Auf den vollen gewordenen Wangen schimmerte ein gefundenes Aor, und ihre Bewegungen waren nicht mehr so müde, sondern kraftvoller und elastischer geworden. Ab und zu beteiligte sie sich sogar an den Vordspielen, und Hans freute sich im stillen, wie für die Herrenwelt war, wenn es galt, auf ihrer Seite zu spielen.

Je weiter die „Leviathan“ nach Süden ritt, desto wärmer wurde es. Jwaot sorgte bei stets vorhandene Seewind immer für einige Abkühlung, aber in den Mittagstunden war es kaum möglich, auf dem Sonnendeck zu bleiben. Nach dem Abendessen stiegen Hans und Maria gewöhnlich auf die Kommandobrücke zu dem alten Kapitän, mit dem er so manchemal schon denselben Weg gefahren war.

Kapitän Johannsen freute sich den ganzen Tag auf diese Stunde und wurde nicht müde die Fragen der jungen Frau mit größter Genoualität und Ausführlichkeit zu beantworten.

War man dann nach solchen Besuchen in den Salon zurückgekehrt, so verabschiedete sich der Gatte immer freundlich und verschwand nach dem Rauchzimmer.

Maria schaute ihm traurig nach und grübelte vergebens, warum er sie abends immer allein ließ. Sie fand keine Erklärung als immer wieder nur die eine — „das Teehaus in Harbin“. Ihr weiblicher Stolz lebte sich dagegen auf, aber sie tat keine Frage an den Gatten, sondern wurde oft schon und zurückhaltend und er schien fremd und

fühl. Hans verstand ihr Wesen und war oft nahe daran, ein ständendes Wort zu sprechen, aber immer fiel ihm zu rechter Zeit noch die Mahnung des Geheimrats ein; er biß sich auf die Lippen und schwieg.

Zeit Tagen fuhr man an der indischen Küste entlang. Vom Schiffe aus konnte man an Land allerhand Entdeckungen machen, und die Passagiere standen zum größten Teil an Deck und schauten angestrengt durch ihre Ferngläser und dann in die Reifebandbücher.

In der Ferne tauchten jetzt die Umrisse einer großen Stadt auf.

Der Kapitän war von Maria heute zur Teestunde eingeladen worden und sah bequem in den niederen Stuhl zurückgelehnt, der jungen Frau gegenüber.

„Man scherzte hin und her, und oft lönte das heitere Lachen der jungen Frau durch den Raum.“

Hans sah ziemlich schweigsam daneben. Er hatte starke Kopfschmerzen und fröstelte zuweilen.

„Gnädige Frau“, jagte eben der alte Seebär vergnügt, „heute abend werde ich mich für die reizende Teestunde revanchieren. Kommen Sie bitte eine halbe Stunde früher auf die Brücke; dann können Sie die Einfahrt in den Hafen von Bombay erleben, ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht.“

Er küßte Maria galant die Hand, warf Hans Ritter noch ein munteres Abschiedswort zu und machte sich dann fertig zu seinem täglichen Inspektionsgang durch das ganze Schiff.

Maria schaute ihren Gatten besorgt an: „Ist dir etwas, Hans? Du siehst so angegriffen aus!“

Der Doktor lachte und schüttelte den Kopf. „Ach, kein Gedanke, nur etwas Kopfschmerzen, die oben an Deck rasch wieder vergehen.“

Martin räumte den Tisch ab, und das Ehepaar sah, jedes mit einem Buche in der Hand, schweigend beisammen.

Hans hatte seine Bekürre nur zum Schein vor sich, und Maria schaute immer wieder besorgt in sein bleiches Gesicht.

Auch der Diener beobachtete seinen Herrn prüfend und dachte im Stillen: Da kommt wieder einmal das Fieber. Mit junger Willenkraft hielt Ritter sich aufrecht, leg nach einer Stunde mit Maria auf die Kommandobrücke und unterhielt sich lebhaft mit dem Kapitän.

Die „Leviathan“ feuerte in gerader Linie auf Bombay zu. Der große indische Handelsplatz lag im letzten Dämmer vor ihnen. Lichter schimmerten da und dort, aus hohen Palmenwäldern schimmerten weiße Tempel hervor,

und von der ins Meer gesunkenen Sonne spielten noch lechte violette Lichter darüber hin.

Aun bog das Schiff in den Hafen ein. An ungezählten Fahrzeugen aller Nationen vorbei ging es immer weiter hinein, der Anlegestelle für die großen Dampfer zu. Kommandobrücke schallten, die Maschine stoppte, und der Anker raste in den Grund. — Man lag für drei Tage still.

Von draußen stürmten die Träger in weißem Burnus herein, ergriffen die Koffer der aussteigenden Passagiere und rasteten davon. Diese konnten kaum folgen und eilten schimpfend hinterher.

Interessiert schaute Maria dem Hafen und Treiden zu und ließ sich vom Kapitän die großen Gebäude und Tempelbauten zeigen und erklären. Ritter lehnte müde daneben und mischte sich kaum mehr in die Unterhaltung.

Nach Tisch zog er sich mit einem Scherz sofort in seine Kabine zurück. „Ein alter Bekannter meldet sich wieder einmal bei mir, aber eine Fortion Chimin und die Nachtruhe werden den leichten Fieberanfall rasch vertreiben. Unruhige dich also nicht, Martin weiß genau was er in einem solchen Fall zu tun hat. Jedenfalls darfst du dich durch mein leichtes Unwohlsein nicht von dem Ausfluge nach Delhi abhalten lassen, den morgen die Passagiere unter Führung des ersten Offiziers unternehmen.“

Maria schaute heide, trockene Lippen auf ihrer Stirn, dann war sie allein.

Schmerzlich empfand sie seine Ablehnung und rief wieder einmal ihren Stolz zu Hilfe. Sie schloß die Tür ihrer Kabine und legte sich schlafen mit dem festen Entschluß, morgen den Landausflug mitzumachen. Aber ihre Liebe befehlt die Oberhand. Immer wieder schredte sie auf und horchte gespannt nach dem Saion hin. Sie hörte den Diener hin und her geben; vorsichtia öffnete sie die Tür und hörte ihren Gatten leise stöhnen. Jetzt hielt sie es im Bett nicht mehr aus. Rasch warf sie die Kleider über und betrat die gegenüber liegende Kabine.

Den Gatten schüttelte ein furchtbarer Frost, als sie sich besorgt über ihn beugte, seine Zähne schlugen aufeinander, und die Westflelle zitterte.

Die junge Frau griff nach allen erreichbaren Decken und hüllte ihn hinein, dann schickte sie Martin nach dem Arzt.

(Fortsetzung folgt.)

